

RAIMUND SCHULZ (Berlin)

## Zwischen Kooperation und Konfrontation. Die römische Weltreichsbildung und die Piraterie

### I.

Das Verhältnis Roms zur Piraterie hat in letzter Zeit verstärkt das Interesse der Forschung gefunden. Die vorliegenden Arbeiten beschränken sich jedoch auf bestimmte Zeitabschnitte (seit der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.) oder/und geographische Großräume, wobei der Schwerpunkt auf dem östlichen Mittelmeer liegt.<sup>1</sup> Eine solche Beschränkung wird aber der Bedeutung und Komplexität des historischen Gegenstandes nicht gerecht. Die Piraterie ist ein Grundphänomen der Küstenkultur sowohl des westlichen als auch des östlichen Mittelmeeres. Sie hat dementsprechend die römische Weltreichsbildung, die sich bis Caesar entlang der Küsten und Meerengen vollzog, nicht erst seit der Mitte des 2. Jahrhunderts begleitet. Ebenso wenig schied sie mit dem Piratenkrieg des Pompeius im Jahre 67 aus dem historischen Geschehen aus, sondern wurde ganz im Gegenteil zu einem entscheidenden militärischen Faktor der großen Bürgerkriege. Eine angemessene Beurteilung des Gesamtphänomens kann demnach nur gelingen, wenn man den gesamten Mittelmeerraum, die verschiedenen Formen und Ziele der Piraterie in die Betrachtung miteinbezieht und ihr Verhältnis zur römischen Expansion von Beginn an bis zum Ende der Republik verfolgt.

### II.

Ausgangspunkt jeder Überlegung bildet die Expansion Roms in Italien. Denn hierbei entwickelte die Republik die Techniken im Umgang mit den Piraten, die die staatliche Politik und die Haltung einzelner Adliger gegenüber den Seeräubern auch im weiteren Verlauf der Eroberungen maßgeblich beeinflussten.

Die italische Halbinsel wird von drei großen Meeresbecken umrahmt, dem adriatischen, dem ionischen und im Westen dem tyrrhenischen Meer mit den großen Inseln. Jedes dieser Meeresbecken war berüchtigt für seine Piraten. So lauerten die von der dalmatinischen und illyrischen Küste operierenden Seeräuber auf Handelsschiffe, die

<sup>1</sup> St. Tramonti, *Hostes communes omnium. La pirateria e la fine della repubblica romana (145–33 A.C.)*, Ferrara 1994; H. Pohl, *Die römische Politik und die Piraterie im östlichen Mittelmeer vom 3. bis zum 1. Jh. v. Chr.*, Berlin/New York 1993; G. Marasco, *Rome et la pirateria cilicia*, RSI 99, 1987, 122–146. Die Aufsätze von F. Maróti, *Die Rolle der Seeräuberei zur Zeit der römischen Bürgerkriege*, *Altertum* 7, 1961, 32–41, sowie ders., *Die Rolle der Seeräuber unter den Anhängern des Sextus Pompeius*, in: *Sozialökonomische Verhältnisse im Alten Orient und im klassischen Altertum*, hg. H. J. Diesner u. a., Berlin 1961, 208–216, bleiben ebenso an der Oberfläche wie die ältere Überblicksdarstellung von H. A. Ormerod, *Piracy in the Ancient world. An Essay in Mediterranean History*, 1924, ND Chicago 1967.

durch die Straße von Otranto in die Adria führen. Von den liparischen Inseln, Sardinien und Korsika aus machten griechische und karthagische Piraten die Seewege nach Kampagnien und Etrurien unsicher und überfielen deren Küsten. Hier und weiter nördlich in Ligurien trafen sie ihrerseits auf zahllose Seeräubernester, die u. a. vom einträglichen Geschäft der Küstenpiraterie lebten. Bei den meisten dieser Seeräuber handelt es sich nicht um heimatlose Abenteurer und gesellschaftliche Außenseiter; auch die gab es, aber sie konnten das historische Geschehen nicht bestimmen. Denn ihnen fehlten in der Regel die Mittel und die Unterstützung breiter Bevölkerungsschichten, um über längere Zeit Schiffe auszurüsten und Rudermannschaften zu bezahlen. Die eigentlichen Träger der großen Piraterie waren fast immer Mitglieder adliger Familien, die nach dem Zusammenbruch der etruskischen Seemacht im 5. Jahrhundert mit der Rückendeckung ihrer *polis* bzw. des Staates (Karthago) Kaperei betrieben oder mitunter — wie die Kampaner — auch für fremde Auftraggeber Raubzüge unternahmen.<sup>2</sup>

Auch das frühe republikanische Rom blieb von ihren Angriffen nicht verschont. Die rd. 20 km von der Küste entfernte Lage bot zwar einen gewissen Schutz vor unerwarteten Überfällen; doch konnten wagemutige Seeräuber den Tiber hinauffahren und den Handelsplatz am Forum Boarium plündern. Rom hat auf diese Gefahr vermutlich durch den Einsatz von Patrouillenbooten und (allerdings erst Mitte des 4. Jahrhunderts) die Anlage einer Festung in Ostia reagiert, dagegen auf den Bau einer größeren Kriegsflotte verzichtet. Dies lag nicht etwa — wie in der Literatur oft behauptet<sup>3</sup> — an einer typisch römischen Abneigung gegen die See und den Seekrieg; eine solche Haltung ist ohnehin nur schwer nachzuweisen und hätte sich mit der Einbindung Roms in den tyrrhenischen Seehandel nicht vereinbaren lassen;<sup>4</sup> sie widerspricht auch dem für mediterrane Aristokratien so lebendigen Bestreben, auf dem Meer Ruhm, Beute und Anhängerschaften zu gewinnen. Entscheidend für die frühromische Geschichte ist vielmehr, dass dieser Drang auf das Meer durch den Kampf gegen mächtige Gegner zu Lande so weit absorbiert wurde, dass er die Politik des Gesamtstaates nicht bestimmen konnte. Die politischen Eliten Roms mussten sich von Beginn an im Kampf zu Lande bewähren. Aus diesen Kämpfen bezogen sie ihre politische Legitimation, und es war der im Dienst der Gesamtgemeinde betriebene Landkrieg, der die römische Führungsschicht einte und den Einsatz der gesamten Bürgermiliz forderte.<sup>5</sup>

Erst als man sich zu Lande Luft verschafft hatte und in Richtung der latinisch-kampanischen Küstenregion zu expandieren begann, rückte das Meer stärker ins römische Interesse. Diese Phase darf man um die Mitte des 4. Jahrhunderts ansetzen. In diese

<sup>2</sup> Belege bei Ormerod, *Piracy* (wie Anm. 1), 151–169. Karthagische Piraten: W. Ameling, *Karthago. Studien zu Militär, Staat und Gesellschaft*, München 1993, 119–140.

<sup>3</sup> Z. B. B. V. Burr, *Nostrum mare. Ursprung und Geschichte der Namen des Mittelmeeres und seiner Teilmeere im Altertum*, Stuttgart 1932, 126ff.; F. Meijer, *A History of Seafaring in the Classical world*, London/Sydney 1986, 147. und zuletzt wieder H. Hefner, *Der Aufstieg Roms. Vom Pyrrhoskrieg bis zum Fall von Karthago*, Regensburg 1997, 122.

<sup>4</sup> Dazu Ch. G. Starr, *The Beginnings of Imperial Rome: Rome in the Mid-Republic*, Ann Arbor 1980, bes. 27ff. Die frühen, von Livius erwähnten Kornimporte aus Sizilien und Kampanien diskutiert M. Frederikson, *Campania*, ed. with Additions by N. Purcell, Rom 1984, 163–167.

<sup>5</sup> Den besten Überblick über das Verhältnis des frühen Rom zum Meer bietet nach wie vor Th. Mommsen in seiner *Römischen Geschichte*, bes. 427–433 (nach Bd. I der dtv-Ausgabe; München <sup>4</sup>1986). J. H. Thiel, *A History of Roman Sea-Power before the Second Punic War*, Amsterdam 1954 ist bei aller Detailkenntnis von der Überzeugung einer typisch römischen Landgebundenheit befangen. Unvoreingenommener urteilt Starr, *Beginnings* (wie Anm. 4) bes. Kap. V (*The Roman State and the Sea*), 57–70.

der For-  
stimmte  
ie Groß-  
liche Be-  
nstandes  
es west-  
he Welt-  
licht erst  
atenkrieg  
ganz im  
ge. Eine  
enn man  
ie in die  
eginn an

1 Bei  
staatliche  
weiteren

1 adriati-  
Inseln.  
von der  
riffe, die

-33 A.C.),  
zum 1. Jh.  
. Die Auf-  
n 7, 1961,  
ökonomi-  
rlin 1961,  
rod, *Piracy*

Zeit<sup>6</sup> passt der von Polybios überlieferte Passus des zweiten Karthagervertrages, wonach karthagischen Kaperern freie Hand bei der Eroberung und Plünderung von latinischen Städten belassen wurde, die nicht im römischen Herrschaftsgebiet lagen, allerdings unter der Bedingung, dass sie anschließend den Römern übergeben werden mussten.<sup>7</sup> Die Karthager sollten also den Römern gegen Bezahlung (in Form der überlassenen Beute) die schwierige Eroberung widerspenstiger Küstenstädte abnehmen und ihnen den Einsatz einer eigenen Flotte ersparen.

Leider wissen wir nicht, ob eine solche Kooperation tatsächlich stattgefunden hat,<sup>8</sup> in jedem Fall band sie im Latinerkrieg 340–338 wichtige Kräfte des römischen Gegners. 338 gelang den Römern die Einnahme des abgefallenen Piratennestes Antium, das wie andere Küstenstädte in eine Kolonie umgewandelt wurde.<sup>9</sup> Die erbeuteten Schiffe bildeten den Kern der ersten staatlichen Küstenflottille Roms, die im Jahre 311 zwei Flottenkommissaren, den *duoviri navales*, unterstellt wurde und in den Folgejahren Plünderungsfahrten u. a. gegen Pompeii und Nuceria unternahm.<sup>10</sup> An eine konsequente Eindämmung der von den Küsten operierenden Piraten hat man freilich auch jetzt nicht gedacht; zahlreiche römische Familien getreten sein, ohne ihr altes Handwerk aufzugeben. Dies beweisen nicht nur die Klagen außenpolitischer Bündner wie des Molosserkönigs Alexander<sup>11</sup>, sondern auch Bestimmungen der Karthagerverträge, wonach der Aktionsradius der römischen bzw. aus dem römischen Einflußgebiet stammenden Piraten und Seehändler lediglich im karthagischen Machtbereich (v. a. in Afrika und Sardinien) eingeschränkt wurde.<sup>12</sup> Soweit es den italischen Bereich anging, hielt man sich weiterhin die Option offen, mit Hilfe der Piraten dem territorialen Expansionsdrang den Weg zu bahnen.

Und dieser Weg wies eindeutig nach Süden, an die Straße von Messina und nach Sizilien. Viele Kampaner waren gewohnt, ihre Dienste zu Wasser und zu Lande, d. h. als Piraten und Söldner, fremden Potentaten aus Sizilien zur Verfügung zu stellen.<sup>13</sup> So finden wir unter den kampanischen Siedlern in Entella einen gewissen Tiberius Claudius aus der Piratenstadt Antium, der vermutlich als Söldneroffizier im 4. Jahrhundert in Sizi-

<sup>6</sup> Die Datierung der Karthagerverträge ist bekanntlich umstritten. Ich halte gegen R. Werner, Der Beginn der römischen Republik. Historisch-chronologische Untersuchungen über die Anfangszeit der libera res publica, München/Wien 1963, 299 ff. die Spätdatierung des ersten Vertrages in das 4. Jahrhundert für plausibler. Die Argumente hierfür z. B. bei A. Alföldi, Das frühe Rom und die Latiner, Darmstadt 1977, 310–314 und K.-E. Petzold, Die beiden ersten römisch-karthagischen Verträge und das foedus Cassianum, ANRW I,1, 1972, 364–411.

<sup>7</sup> Pol. 3,24: „Wenn die Karthager aber in Latium eine Stadt einnehmen, die den Römern nicht untertan ist, sollen sie Hab und Gut und die Menschen behalten, die Stadt dagegen (den Römern) übergeben.“ Vgl. Alföldi, Das frühe Rom (wie Anm. 6), 314.

<sup>8</sup> R. Develin, Appius Claudius Caecus and the Brindisi Elogium, Historia 25, 1976, 484–487 vermutet lediglich eine solche für das Jahr 307 in Unteritalien.

<sup>9</sup> Der Abfall der Antiaten 341 erklärt, weshalb sie noch im ersten Karthagervertrag als römische Untertanen genannt werden.

<sup>10</sup> Liv. 9,38,2–3; Diod. 19,65,7. Fast zeitgleich begann der Bau der Via Appia, die den latinisch-kampanischen Küstensaum enger an Rom anschloß. *Duoviri navales*: Liv. 9,30,3–4. Antium: M. L. Scevola, Pirateria anziate, in: Studi di Storia Antica in memoria di Luca De Regibus, Genf 1969, 135–144. Schiffe Antiums als Kern der römischen Flotte: Mommsen, Römische Geschichte (wie Anm. 5) I,430.

<sup>11</sup> Strab. 5,3,5 (p. 232). Thiel, Roman Sea-power (wie Anm. 5), 11.

<sup>12</sup> Pol. 3,22 (1. Karthagervertrag), 24 (2. Karthagervertrag). Ob Rom eigene Schiffe auslaufen ließ oder über die seiner Verbündeten (Massilia, Caere) verfügte, ist umstritten, M. G. Ientile, La pirateria tirrenica (Kokalos Suppl. 6), Palermo 1983, 96 A. 103.

<sup>13</sup> Vgl. Ientile, Pirateria tirrenica (wie Anm. 13), 47, 53, bes. 89f., 98.

lien kämpfte. 339 bot der kampanische Korsar Postumius mit 12 Schiffen seine Dienste dem Timoleon in Syrakus an. Wenige Jahrzehnte später nahm der syrakusische Tyrann Agathokles kampanische Söldner in Lohn.<sup>14</sup> Sie errichteten (als so genannte Mamertiner) nach seinem Tod in Messana ein Korsarenregiment, das die Meerenge kontrollierte und seine Raubzüge bis an die italische Küste ausdehnte. Das von diesen Raubzügen bedrängte Rhegion erhielt darauf aus Rom eine Schutztruppe, die aus 1200 kampanischen Söldnern bestand.<sup>15</sup> Die Verwendung von Kampanern als Garnisonstruppen war nicht ungewöhnlich. Rom folgte nur einem Prinzip, das in Sizilien ganz üblich war;<sup>16</sup> ebenso wenig ungewöhnlich war das, was die kampanische Truppe aus ihrem Auftrag machte: Sie folgte dem Beispiel ihrer Kollegen in Messana, machte sich zu Herren von Rhegion und unternahm mit den Mamertinern Raubzüge in die Umgebung.

Man müsste der römischen Führung schon eine gehörige Portion Naivität unterstellen, wenn man annehmen wollte, sie hätte diese Entwicklung nicht vorausgesehen. Viel wahrscheinlicher ist, dass sie durch die Abkommandierung der notorisch raublustigen Kampaner bewusst eine Destabilisierung der Region an der Meerenge forcierte, um bei günstiger Gelegenheit einzugreifen.<sup>17</sup> Ziel dieser Politik war v. a. die Schwächung Tarents, das sich als eine der letzten Griechenstädte dem römischen Expansionsdrang entgegenstemmte. Im gleichen Jahr (282 oder 281), als die kampanische Besatzung in Rhegion Quartier nahm, fuhr eine römische Flotte in den Hafen Tarents und provozierte damit den offenen Krieg; vermutlich hatte diese Flotte vorher die Kampaner nach Rhegion gebracht. Die in der Folgezeit von den Kampanern aus Rhegion und Messana unternommenen Raubfahrten bedeuteten eine empfindliche Störung des Seehandels, von dem die reiche Hafenstadt Tarent in besonderem Maße abhängig war. Darüber hinaus leisteten die kampanischen Piraten den Römern im Kampf gegen Pyrrhos wichtige Dienste, indem sie dessen Nachschub über See (v. a. nach Sizilien) behinderten und ihm bei seinem Angriff auf Rhegion Verluste beibrachten. Erst als Pyrrhos abgezogen war und Tarent (272) den Römern die Tore geöffnet hatte, war aus römischer Sicht die Aufgabe der Kampaner in Rhegion erfüllt. Folgerichtig ließen die Römer sie fallen, nachdem sie rd. 10 Jahre ihrem Treiben wohlwollend zugesehen hatten, und begannen die Stadt mit Un-

<sup>14</sup> Diod. 21,4; vgl. E. Manni, *Agathocle e la politica estera di Siracusa*, Kokalos 12, 1966, 144 ff. Tib. Claudius in Entella: M. Corsaro, *La presenza romana a Entella: una nota su Tiberio Claudio di Anzio*, ASNP 12, 1982, 993. G. Nenci, *Sui decreti inediti da Entella*, ASNP 10, 1980, 1271–75 und *Considerazioni sui decreti da Entella*, ASNP 12, 1982, 1069–83 und *A proposito delle Tabelle di Entella*, Kokalos 28–29, 1982–1983, 281–313; doc. IV, Zeile 4–5. Postumius: Diod. 16,82; ein Kampaner, wohl aus Pontecagnano oder Salerno: M. Gras, *Trafics tyrrhéniens archaïques*, Rom 1985, 514 A. 106.

<sup>15</sup> Pol. 1,7,6–7; Diod. 22,1,2–3; Dion. Hal. ant. 20,4. Der Ausdruck *oelava legio* (Oros. 4,3,4; vgl. Liv. Epit. 12, 15; 20,16,2) ist untechnisch; Frederikson, *Campania* (wie Anm. 4), 22; Kampaner als Söldner: W. Hoffmann, *Rom und die Griechische Welt im 4. Jahrhundert* (Philologus Suppl. 27, Heft I), Leipzig 1934, 62.

<sup>16</sup> Frederikson, *Campania* (wie Anm. 4), 222. Auch die Karthager warben Ende des 5. Jahrhunderts kampanische Söldner an. Zu ihrer Reputation: Diod. 13,88,2; 14,9,8. G. Colonna, *La Sicilia e il Tirreno nel V e IV secolo*, Kokalos 26–27, 1980–1981, 1, 166 ff.

<sup>17</sup> Die im Folgenden vorgeschlagene Rekonstruktion der Ereignisse orientiert sich an den Überlegungen, die K. J. Beloch in seiner *Griechischen Geschichte*, 2. Neubearb. Aufl. Berlin/Leipzig 1927, IV, 2, 479–485 (vgl. Ders., *Römische Geschichte bis zum Beginn der punischen Kriege*, Berlin/Leipzig, 1926, 473 ff.) über die Rolle der Kampaner in Rhegion angestellt hat, die von der Forschung jedoch bis auf wenige Ausnahmen nicht rezipiert wurden. Lediglich Frederikson, *Campania* (wie Anm. 4), 222 f., vermutet, dass die Massakrierung der Rheginer durch die Kampaner geduldet wurde. Auffällig ist, dass die Hinrichtung der Kampaner im Jahre 270 in Rom keineswegs einhellig gebilligt wurde.

terstützung einer Flotte Hierons von Syrakus zu belagern. 270 nahmen sie die Kapitulation Rhegiens entgegen und hatten damit einen der strategisch wichtigsten Hafenplätze Süditaliens erobert.<sup>18</sup>

Die nächste Gelegenheit zur Intervention ergab sich vier Jahre später. Rom hatte in der Zwischenzeit ganz Süditalien durch Kolonien und Straßen gesichert und verfügte mit den Schiffen der griechischen Bündner und dem Holz des Silawaldes über die Mittel, erstmals auch den Schritt über die Meerenge zu wagen. Anknüpfungspunkt bot das nach wie vor ungelöste Problem der kampanischen Söldner und Piraten von Messana. Wieder war es abzusehen, dass sich Hieron von Syrakus, der sich bei der Einnahme Rhegiens beteiligt hatte, nun gegen die Kampaner in Messana wenden würde. Diesmal wechselte Rom die Fronten. Als die Mamertiner, von Hieron im offenen Felde geschlagen, zunächst die Karthager und danach den römischen Senat um Hilfe baten, griff Rom zu. Das Motiv, das die Senatoren zur Intervention veranlasste, orientierte sich an den Erfahrungen, die kampanische Abenteurer in Sizilien seit dem 4. Jahrhundert gemacht hatten, nämlich die Aussicht auf schnelle Beute,<sup>19</sup> es zielte aber nicht auf die Eroberung der ganzen Insel. Denn nur so ist zu erklären, dass der an die Meerenge beorderte Konsul mit den Schiffen der Bündner auszukommen glaubte und seinen Kriegstribun C. Claudius in einem gewagten Kommandounternehmen nach Messana schickte, das mehr an die Abenteuerfahrt eines jungen Korsaren als an einen offiziellen Einsatz eines römischen Offiziers erinnert.<sup>20</sup>

Trifft diese Rekonstruktion der Ereignisse zu, dann war der Schritt Roms über die Meerenge von Messana also keineswegs so überraschend und einschneidend, wie ihn die spätere Historiographie darstellte; Rom ging lediglich einen Weg, den ihm die kampanischen Piratensöldner gewiesen hatten. Erst als sich dieser Weg in Richtung Messana zu einem Krieg mit Karthago um ganz Sizilien ausweitete, änderten sich die Voraussetzungen der römischen Kriegspolitik. Rom war nun gezwungen, eine große staatliche Flotte auf Kiel zu legen. Mit dieser neuen Einstellung des Staates zum Seekrieg änderte sich auch das Verhältnis zu den kampanischen Piraten. So nahm zwar der Senat in Notfällen des öfteren ihr Angebot an, unter Überlassung der Beute Plünderungsfahrten an die afrikanische Küste zu unternehmen;<sup>21</sup> wichtiger wurde nun jedoch ihre Hilfe bei der Versorgung der römischen Truppen mit Getreide über See sowie beim Verkauf der Gefangenen — Tätigkeiten, die sie aufgrund ihrer langen Erfahrungen als Söldner und Seehändler auch im griechischen Osten (u. a. auf Rhodos und in Ägypten) besser beherrschten als die Nobilität.<sup>22</sup>

Diese Erfahrungen dürften spätestens nach Beendigung des Krieges von einigen Senatoren dazu benutzt worden sein, um sich (durch die Finanzierung von Transportschiffen) in den lukrativen Sklaven- und Getreidehandel einzuschalten; im Osten bildeten die völkerrechtlichen Beziehungen zu Rhodos, dem Hauptumschlagplatz des internationalen Ge-

<sup>18</sup> Cass. Dio frg. Buch 10 (= Zon. 8 [6]).

<sup>19</sup> Vgl. Pol. 1,10,20. Die Aussicht auf schnelle Beute war auch später ein effektives Mittel, mit dem die Römer Ruderer auf ihre Schiffe lockten: Pol. 1,49.

<sup>20</sup> Pol. 1,11,4; 20. Cass. Dio frg. 43,5—10; Zon. 8,8,7—9,3; vgl. Vir. ill. 37,3.

<sup>21</sup> Zon. 8,16.

<sup>22</sup> Frederikson, *Campania* (wie Anm. 4), 227. Zur Bedeutung des Sklavenhandels in dieser Zeit vgl. R. E. A. Palmer, *Rome and Carthago at peace* (= *Historia Einzelschr.* 113), Stuttgart 1997, 22—30. Nach 264 stieg die Zahl der punischen und afrikanischen Sklaven in Rom. Sklaven dürften auch als Ruderer eingestellt worden sein; vgl. Cass. Dio frg. Buch 11; Zon. 8,11. Die Kampaner haben wohl schon früher bei der Getreideversorgung Roms eine Rolle gespielt (Liv. 2,34).

treidehandels, und dem ptolemäischen Ägypten, einem der wichtigsten Getreideex- und Sklavenimporteure, geeignete Ansatzpunkte.<sup>23</sup> Im Westen nutzte man die Schwäche Karthagos: So verkauften z. B. kampanische und italische Händler den rebellierenden Söldnern in Karthago und dann Karthago selbst Getreide und wurden hierbei von der römischen Führung gedeckt.<sup>24</sup>

Diese sich auf den wirtschaftlichen Bereich verlagernde Kooperation mit den ehemaligen kampanischen Piraten<sup>25</sup> war eine wichtige Voraussetzung für die politische Integration der Kampaner in das gesamtstaatliche Interesse; sie schuf aber auch neue Verpflichtungen, denen sich der Senat nur schwer entziehen konnte. Denn je größer die Beteiligung vieler seiner Mitglieder am Seehandel wurde, desto stärker drängten diese darauf, dass man den Handel auch gegen die übrigen Piraten des Westens schützen müsse. Patronale Fürsorge, Profitgier und außenpolitische Sicherheitsinteressen bestimmten fortan die Expansionspolitik der Republik in hohem Maße: 229 ging eine Kriegsflotte gegen die illyrischen Seeräuber vor und eroberte zum Schutz der unteritalischen Handelspartner im Westen Griechenland eine Landbasis jenseits der Adria.<sup>26</sup> Das ein Jahr später geschlossene Bündnis mit Massilia und die Freundschaft mit Sagunt sollten die Seehandelsrouten nach Spanien gegen die ligurischen Piraten sichern und Anlaufpunkte für militärische Interventionen bieten. Die Provinzialisierung Siziliens und Sardiniens in den Jahren 227–225 schuf ein territoriales Glacis, das Italien vor einer karthagischen Revanche schützte. Ein Nebeneffekt war auch hier die weitere Eindämmung der tyrrhenischen Piraterie. Die Expansion Roms wurde erst gestoppt, als den Senatoren die Beteiligung am Überseehandel untersagt und die Heeresversorgung den Steuerpächtern übertragen wurde.<sup>27</sup> Die Seeherrschaft im westlichen Mittelmeer blieb auch so unangefochten und hat entscheidend zum Sieg über Hannibal beigetragen.

Fassen wir diese erste Phase zusammen, so zeigt sich bereits hier, welche Rolle die Piraterie bei der Expansion Roms gespielt hat: Die Zusammenarbeit mit den karthagischen Kaperern und dann mit den kampanischen Piraten ersparte der jungen Republik zunächst den Aufbau einer kostspieligen Flotte und verschaffte ihr den nötigen Freiraum, um sich ganz auf die territoriale Eroberung Italiens zu konzentrieren. Als man im Zuge des Ersten Punischen Krieges zum Bau einer großen Kriegsflotte gezwungen war und die wirtschaftlichen Vorteile globaler Seemacht erkannte, begann man die übrigen Zentren der westlichen Piraterie anzugreifen und den Schritt zur militärischen Konfrontation zu wagen. Die enge Kooperation einzelner Familien mit den kampanischen Seeräu-

<sup>23</sup> Rhodos und der Getreidehandel: L. Casson, *The Grain trade of the Hellenistic world*, in: ders., *Ancient Trade and Society*, Detroit 1984, 73ff. Ägypten, Rhodos und Rom: L. Neatby, *Romano-Egyptian Relations During the Third Century B. C.*, *TAPhA* 81, 1950, 89–98. F. Cordano, *Rodii e italici nel terzo secolo a.C.*, in: *Settima Miscell. greca e romana*, Rom 1980, 257. Kampaner im Osten: Dinnius, ca. 252, und Lucius, Sohn des Gaius, ca. 220/210 in Ägypten; E. S. Gruen, *The Hellenistic World and the Coming of Rome*, Berkeley/Los Angeles/London 1984, ND 1986, I, 302; II, 675 A.16). In Lindos auf Rhodos ist zwischen 300 und 255 ein Kaufmann namens L. Folius, Sohn des Maracus, nachgewiesen (ILLRP 245ff. mit F. Cassola, *La dedica bilingue di Lindo e la storia del commercio romano*, PP 15, 1960; 385–393).

<sup>24</sup> Pol. 1,83.

<sup>25</sup> F. Cassola, *I gruppi politici romani nell'III secolo a.C.*, Triest 1962, 31 spricht von einer „*metamorfosi dei pirati in pacifici mercanti*“.

<sup>26</sup> Pol. 2,8–11; E. Frézouls, *Rome et l'Adriatique sous la République*, *ByzF* 12, 1987, bes. 425–429.

<sup>27</sup> Deshalb finden erst im Hannibalkrieg Pachtverträge über die militärische Versorgung der Truppen Erwähnung. Die Ansicht von E. Badian, Zöllner und Sünder. Unternehmer im Dienst der römischen Republik, Darmstadt 1997, 9, dass diese schon „eine seit langer Zeit bestehende Einrichtung waren“, lässt sich nicht belegen.

bern blieb hiervon unberührt und konnte jederzeit aktiviert werden. Selbst Scipio Africanus empfing in seinem Landhaus kampanische Piratenkapitäne<sup>28</sup> — er wusste, was er ihrer Mithilfe im Kampf gegen Hannibal zu verdanken hatte!

### III.

Das Eingreifen Roms in den griechischen Osten gehorchte zunächst anderen Bedingungen. Rom traf auf einen maritimen Großraum, in dem die Kriegsbereitschaft der hellenistischen Großmächte und ihr Ringen um eine hegemoniale Machtposition einen enormen Bedarf an militärischen Kräften erzeugte. Zu Lande folgten Söldner den Marschbefehlen der Könige; der Nachfrage nach zusätzlichen Seestreitkräften entsprach ein großes Angebot kampfwilliger Piraten, die sich aus breiten Bevölkerungskreisen v. a. Kretas, Kilikiens und den Küsten der Peloponnes rekrutierten. Für sie bildete sich bereits Ende des 4. Jahrhunderts ein internationaler Markt, der von fast allen Mächten frequentiert wurde. In Griechenland war es neben den Makedonen der Ätolische Bund, der wegen des geringen eigenen Schiffsbestandes bei seiner Expansionspolitik auf die Mithilfe der Piraten (v. a. aus Kephallenia) angewiesen war. In den zwanziger Jahren des 3. Jahrhunderts gelang es Philipp V. von Makedonien, viele dieser Piraten und einige ätolische Abenteurer dem Ätolischen Bund abzuwerben und für seine Zwecke einzusetzen. Die Ätoler mussten sich so nach neuen Bündnispartnern umsehen. Sie fanden sie in den Römern, die ihrerseits ein Gegengewicht gegen Philipp zu Lande benötigten. Das im Jahre 212 geschlossene Bündnis sah vor, dass die römische Flotte die Beute und die Ätoler das eroberte Gebiet erhalten sollten.<sup>29</sup>

Diese Kooperation blieb auch bestehen, als Rom nach Ende des Hannibalkrieges auf Drängen der um die Sicherheit der Meerengen fürchtenden Mittelmächte Rhodos und Pergamon Philipp erneut den Krieg erklärte. Die römische Heeresleitung nutzte die auch von den Ätolern als Basis geschätzte Insel Kephallenia,<sup>30</sup> um von hier aus Truppen an Land zu setzen und über See in die Ägäis vorzustoßen. Die Hauptlast des Seekrieges gegen Philipp und später gegen Antiochos trugen jedoch die rhodischen und pergamenischen Verbände, die mit den ägäischen Gewässern vertraut waren. Dieses Bündnis schloss selbst eine begrenzte Kooperation mit den Piraten zunächst aus.

Erst als die Bündner erste Zeichen von mangelnder Loyalität bewiesen, war der Weg frei für eine Neuorientierung der römischen Politik. Marksteine dieser Politik bildeten das im Jahre 167 ausgesprochene Verbot des Holzexportes aus Makedonien und die Eröffnung des Freihafens in Delos. Dadurch verloren Rhodos und Pergamon wichtige Einnahmequellen und den Zugang zu Rohstoffen, die zum Erhalt ihrer Flotten unentbehrlich waren. Davon profitierten die italischen Seehändler und die Piraterie gleichermaßen — ein in der Geschichte des Mittelmeerraums nicht ungewöhnliches Phänomen.<sup>31</sup> Ge-

<sup>28</sup> Val. Max. 2,10,2–5.

<sup>29</sup> W. Dahlheim, Struktur und Entwicklung des römischen Völkerrechts im dritten und zweiten Jahrhundert v. Chr., München 1968, 190f. Philipp und die Piraten: Pol. 18,54. Ätoler und Piraten: M. Rostovtzeff, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der Hellenistischen Welt, 1955, ND Darmstadt 1984, I, 149ff. III, 1115 A. 14. Daneben warben junge ätolische Adlige Seeräuber an, um mit ihnen private Raubzüge zu unternehmen: Pol. 4,3–6; 68.

<sup>30</sup> Pol. 5,3.

<sup>31</sup> Vgl. F. Braudel, Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., übers. von Grete Osterwald und G. Seb, Frankfurt am Main 1994, II, 720–724. Italischer Handel: E. Badian, Römischer Imperialismus in der späten Republik, übers. von G. Wirth, Stuttgart 1990, 36.

stärkt wurde ebenfalls die Position der römischen Steuerpächter und Bankiers, die ihre Fühler seit 167 von Makedonien über den Hellespont auszustrecken begannen.

133 gab der sterbende pergamenische König Attalos diesem dreifachen Druck nach und vererbte sein Reich den Römern. Der Senat hat mehrere Jahre gezögert zuzugreifen, u. a. deshalb, weil man den Einfluß der römischen Finanzwelt, den man ja schon in Makedonien (durch den zeitweiligen Verzicht auf die Ausbeutung der königlichen Minen) zurückzudrängen versucht hat, durch die Eröffnung eines neuen Betätigungsfeldes in Kleinasien nicht noch zusätzlich stärken wollte. Erst der Aristonikosaufstand veranlasste den Senat schließlich zur Provinzialisierung. Als C. Gracchus wenige Jahre später das Steuerpachtssystem des Getreidezehnten auf *Asia* übertrug, erhielten die Pächter Zugriff auf provinzielle Einnahmen, die alle bis dahin einlaufenden Steuern in den Schatten stellten.

Mit der Übertragung des Steueraufkommens von *Asia* an die *publicani* und der gezielten Schwächung aller hellenistischen Staaten, die in der Lage gewesen wären, die Piraten zu kontrollieren oder an sich zu binden, hatte Rom im Osten eine neue Situation geschaffen: Vor dem römischen Eingreifen waren die Piraten immer bereit gewesen, mit unterschiedlichen Mächten zusammenzuarbeiten und auf verschiedenen Fronten zu kämpfen. Irgendwelche Formen gemeinsamen Handelns wurden durch den freien Markt, auf dem die Piraten ihre Dienste anboten, in der Regel verhindert. Als Rom daranging, die hellenistischen Mächte der Reihe nach auszuschalten, brach dieser Markt und mit ihm das freie Spiel wechselnder Bündnisse zusammen. Rom hatte damit selbst die Voraussetzungen für eine Vereinigung der östlichen Piraterie geschaffen; was fehlte, war ein neues Ziel. Auch hierfür sorgte die römische Politik, als sie die italischen Finanzleute in die östlichen Gebiete einströmen ließ. Ihr rücksichtsloses Vorgehen führte dazu, dass viele Küstenstädte, Honoratioren und die von den Bankiers nicht weniger bedrängten Klientelfürsten mit den Piraten zu kooperieren begannen, weil sie hierin die einzige Chance sahen, den römischen Finanzleuten einen Teil der erpressten Gelder wieder abzunehmen: Plutarch betont ausdrücklich, dass Angehörige vornehmer und wohlhabender Schichten, also städtische Honoratioren, sich den Piraten anschlossen;<sup>32</sup> nach Strabon stellte das pamphyliche Side den Seeräubern Ankerplätze, Werften und einen Sklavenmarkt zur Verfügung, Landungs- und Marktplätze boten ferner die Bosporaner,<sup>33</sup> und Cicero bestätigt eine ähnliche Zusammenarbeit für das lykische Phaselis.<sup>34</sup> In der Rede für Flaccus deutet er an, dass vor den Feldzügen des Pompeius u. a. die Könige Zyperns und Syriens den Seeräubern Anlaufpunkte und Unterstützung gewährt hätten; eine solche Unterstützung ergibt sich bereits aus dem entsprechenden Verbot der *lex de piratis* (s. u. S. 434f.) und findet indirekt ihre Bestätigung z. B. in der Weigerung des Königs von Zypern, einen so prominenten Mann wie Clodius aus der Gefangenschaft der Piraten freizukaufen.<sup>35</sup> Sogar die lokalen Händler erkannten wahrscheinlich in den Seeräubern Partner gegen die Zollpächter. Denn diese drangsalierten mit hohen Hafenzöllen

<sup>32</sup> Plut.Pomp. 24,2. Er bezieht sich zwar an dieser Stelle auf den 1. Mithridatischen Krieg, doch gelten die beschriebenen Verhältnisse auch für die vorausgegangene Zeit der römischen Provinz *Asia*, die ja nicht erst seit 89 den städtischen Honoratioren schwere Lasten auferlegte; G. Marasco, *Aspetti della pirateria cilicia nel I sec. a. C.*, GFRF 10, 1987, 130ff.

<sup>33</sup> Side: Strab. 14,3,2 (p.664); Bosporaner: 11,2,12 (p. 496).

<sup>34</sup> Cic.Verr. 2,4,23.

<sup>35</sup> Cic.Flacc. 30 mit der Erklärung von A. Du Mesnil, *Ciceros Rede für Flaccus*, Leipzig 1883, 100. *Lex de piratis*. M. Hassall, M. Crawford, J. Reynolds, *Rome and the eastern provinces at the end of the second century B.C. The so-called 'picary-law' and a new inscription from Cnidus*, JRS 64, 1974, 195–220. Delphi Block B, 7ff. Clodius und Ptolemaios von Zypern: Cass. Dio 38,30,5.



den provinziellen Handel und begannen, lukrative Geschäftsfelder, wie den Sklavenhandel, an sich zu ziehen.<sup>36</sup>

Die Unfähigkeit der römischen Amtsmacht, dem aggressiven Geschäftsgebahren der Finanzleute Einhalt zu gebieten, trieb so nicht nur weite Kreise der provinziellen Bevölkerung in die Arme der Piraten; sie schuf zudem ein einigendes Feindbild und ein gewinnbringendes Angriffsziel, das die vorher in zahllose Einzelverbände zersplitterte Piraterie zu einem globalen Machtfaktor werden liess. Ausgangspunkt dieser Entwicklung war das Rauhe Kilikien. Dieses Küstengebiet war holz- und rohstoffreich, von Land und See schwer zugänglich und ein Sammelgebiet von Söldnern, die nach der erzwungenen Abrüstung der östlichen Landarmeen beschäftigungslos geworden waren. Mit ihrer Hilfe konnten die Piraten ihre Plünderungszüge auch ins Landesinnere lenken und die in den Tempeln deponierten Gelder der Bankiers und Steuerpächter erbeuten. Viele Honorationen stellten ihre überregionalen Verbindungen zur Verfügung, sodass sich eine breite Front gegen die römische Ausbeutung und ihre Vertreter aufzubauen begann.<sup>37</sup>

Lange Zeit hat die römische Führung auf diese Entwicklung nicht reagiert. V. a. die alten Familien waren noch nicht von der Notwendigkeit militärischer Gegenmaßnahmen überzeugt. Einige sahen es zudem nicht ungerne, wenn die Herren der Hochfinanz durch die Unsicherheit der Meere in Schach gehalten wurden. Anders dachten jüngere Aufsteiger, die nach den Mißerfolgen der adligen Feldherren gegen Iugurtha und gegen die Kimbern und Teutonen ein neues Konzept auch mit Hilfe der durch die Gracchen politisierten Ritter vorantreiben wollten. Erfolgreiche militärische Schläge gegen die Piraten — so ihre Einschätzung — erforderten zunächst neue Landbasen und die Unterstützung der Küstenstädte. Dem ersten Ziel kam man in den Jahren 102—100 näher, als M. Antonius einen Militärbezirk in Kilikien einrichten und zwei Jahre später T. Didius die Halbinsel der Caeni am Bosphorus erobern konnte. Die hierfür notwendigen Gelder wurden vornehmlich in Griechenland zusammengetrieben, sodass *Asia* entlastet wurde.<sup>38</sup> Im Jahre 100 schien die Zeit für den entscheidenden Schlag gekommen. Per Gesetz — dies lässt sich aus den fragmentarischen Überresten der sog. *lex de piratis persequendis* erschließen — wurden die Statthalter von *Asia* und der neuengerichteten Provinz Kilikien angewiesen, gegen die Piraten des Rauhen Kilikien vorzugehen. Der makedonische Statthalter hatte den nördlichen Fluchtweg über die Dardanellen zu sperren. Im Süden wurde den Königen von Zypern, Ägypten, Kyrene und Syrien untersagt, den Piraten Asyl zu gewäh-

<sup>36</sup> Hohe Hafenzölle: Cic.Att. 2,16,4f. Es handelt sich in diesem Falle um ein *portorium circumvectiois*, also eine Zollgebühr, die erhoben wurde, wenn Güter über See von einem Teil der Provinz in den anderen transportiert werden mußten. Nach § 33 des Zollgesetzes von *Asia* (H. Engelmann/D. Knibbe, Das Zollgesetz von *Asia*. Eine Neue Inschrift aus Ephesos, EA 14, 1989, 96, Z. 74—78) wurde den Steuerpächtern Zollfreiheit u. a. bei der Ein- und Ausfuhr von Sklaven gewährt. Ob die Pächter diese Sklaven für ihre Geschäfte benötigten oder ob sie weiterverkauft wurden, ließ sich wohl kaum durch den Zöllner ermitteln. Die wenigen Quellen über die Beteiligung der Steuerpächter am Sklavenhandel diskutiert Badian, Zöllner (wie Anm. 27), 116, dessen Skepsis ich allerdings nicht teile.

<sup>37</sup> Plut.Pomp. 24,3; App.Mithr. 92 (419—420) mit E. Ziebarth, Beiträge zur Geschichte des Seeraubs und Seehandels im alten Griechenland, Hamburg 1929, 36f. Söldner in Kilikien: Tramonti, Hostes (wie Anm. 1), 23. Hafen und Tempel: App. Mithr. 63 (262).

<sup>38</sup> Zwischen 106 und 102 begann man in Griechenland Geld und Ruderer für eine Flottenexpedition unter einem Proconsul Makedoniens einzutreiben: IG V,1,1432 und 1433; A. Wilhelm, Urkunden aus Messene, JÖAI 17, 1914, 1ff., bes. 94ff. und J. L. Ferrary, Recherches sur la législation de Saturninus et Glauca, MEFRP, 1977, 2, 657 A. 138; Antonius: T. R. S. Broughton, The magistrates of the Roman Republic I, Cleveland 1951—52, 568; Liv.Per. 68; Quästur: Val. Max. 3,7,9. Didius: Broughton (a. a. O.) I, 571, 577.

ren.<sup>39</sup>  
den J  
De  
von c  
keiten  
stand  
seit e  
der F  
gewe  
er sc  
Klier.  
Di  
marit  
dern  
gen c  
derse  
Kapi  
geget  
setzt  
schif  
Kam  
peius  
scher  
z. T.  
gen i  
die r  
Di  
War  
gewe  
tig h  
viele:  
Seeh  
Hanc  
als B

<sup>39</sup> Ma  
gri  
als  
Kc  
<sup>40</sup> Or  
An  
Bic  
<sup>41</sup> IlJ  
tum  
pnl  
<sup>42</sup> Pl  
<sup>43</sup> Pl  
Sei  
Ab  
sp:

ren.<sup>39</sup> Der Konsul koordinierte das Gesamtunternehmen und hatte vermutlich über See den Hauptangriff zu führen.

Das raumgreifende Konzept der *lex de piratis* war richtungsweisend, aber es schuf ein von der Reichszentrale nur schwer zu kontrollierendes Aktionsfeld mit großen Möglichkeiten der Machtakkumulation. Vieles spricht dafür, dass Marius hinter der *lex de piratis* stand. Er war ein Freund des Antonius und kannte die Probleme der Piratenbekämpfung seit seinem Militärtribunat unter Caecilius Metellus, der 123–121 gegen die Seeräuber der Balearen vorgegangen war.<sup>40</sup> Nichts wäre aus der Sicht der Optimaten gefährlicher gewesen, als wenn dieser ehrgeizige Aufsteiger im Osten militärischen Ruhm erntete, den er schon im Westen auf ihre Kosten beanspruchte, und sich bei diesen Kämpfen eine Klientel zur See schuf, wie er es im Westen zu Lande getan hatte.

Dieses Wissen der Nobilität um die innenpolitischen Rückwirkungen eines großen maritimen Kommandos hat nicht nur eine Umsetzung der *lex de piratis* verhindert, sondern auch die Reaktionsfähigkeit des Reiches in den Folgejahren gelähmt. Dass die Sorgen der Nobiles berechtigt waren, zeigten der Bundesgenossenkrieg und die Auseinandersetzungen zwischen Marius und Sulla. So ehrte der Senat im Jahre 78 drei griechische Kapitäne für deren Einsatz im italischen Krieg,<sup>41</sup> was ja nur bedeuten kann, dass sie gegen die mit den aufständischen Italikern oder Marianern kooperierenden Piraten eingesetzt wurden. Marius selbst soll – so Plutarch<sup>42</sup> – mit einer eigenen Flotte Handelsschiffe gekapert, die Getreideversorgung Roms blockiert und zahlreiche Küstenstädte Kampaniens erobert haben – eine Taktik, die später die Piraten v. a. unter Sextus Pompeius anwandten. Und schließlich wissen wir, dass Sertorius, einer der fähigsten marianischen Generäle, in Spanien mit den Piraten zusammenarbeitete. Auch diese dürften sich z. T. aus den Honoratioren der Küstenstädte rekrutiert und – wie ihre östlichen Kollegen in Mithridates – in Sertorius einen geeigneten Partner erblickt haben, um sich gegen die römische Ausbeutung in Spanien zur Wehr zu setzen.<sup>43</sup>

Diese Entwicklung ist für die Geschichte der späten Republik von großer Bedeutung: War die Piraterie bisher ein außenpolitisches, für die Ritter ein wirtschaftliches Problem gewesen, so wirkte sie nun erstmals aktiv in den innenpolitischen Raum hinein. Langfristig hat dies der römischen Eroberung des Mittelmeerraumes neue Impulse gegeben, weil vielen Adligen das militärische Potential der Piraterie und die strategische Bedeutung der Seeherrschaft unmittelbar vor Augen geführt wurden. Kurzfristig überwog jedoch die Handlungsschwäche der Nobilität, die ein größeres maritimes Engagement umso mehr als Bedrohung ihrer inneren Stabilität fürchten musste.

<sup>39</sup> Makedonischer Statthalter: Delphi Block B, 27–33; Knidos II, 24–31 (Getreide); III, 1–15 (keine Übergriffe); IV, 6–31; Statthalter von *Asia* nach Lykaonien: Delphi Block B, 3–4 = Knidos III, 22–27; Kilikien als prätorische Provinz eingerichtet: Knidos III, 35–37 = Delphi, Block B 7–8; Anweisungen an die Könige: Delphi Block B, 8–12 = Knidos III, 28–41; Konsul: Delphi Block B, 5–27; Knidos III, 28–41.

<sup>40</sup> Oros. 5,13,1. M. G. Morgan, *The Roman Conquest of the Balearic Isles*, CSCA 2, 1969, 231; Marius und Antonius: Badian, *Imperialismus* (wie Anm. 31), 80. Marius und die Ritter bzw. *publicani*: T. F. Carney, *A Biography of C. Marius*, 2. Aufl. Chicago 1970, 18, 23; Diod. 34,38.

<sup>41</sup> ILLRP, Nr. 513, bes. S. 21 Z. 5ff.: *Quod Q. Lutatius (...) verba fecit Aesclepiadem Philini f. Clazomenium, Polustratum Poluaris f. Carystium, Meniscum Trinaei (...), in navibus adjuisse bello Italico coopto, eos operam fortem et fidem rei publicae navasse (...)*.

<sup>42</sup> Plut. Mar. 41–42.

<sup>43</sup> Plut. Sert. 7,3–5; 9,1; Sall. hist. frg. 2,90 (M.): *ad hoc pauca piratica, actuaria navigia*. Nach Plut. Sert. 6 konnte Sertorius viele spanische Stämme, die durch die Habsucht der Statthalter verbittert waren, durch Erlass der Abgaben für sich gewinnen. Das gleiche tat Caesar im Jahre 61 gegenüber den spanischen Städten. Zu den spanischen Piraten vgl. G. Brandes, *Julius Caesar I*, übers. von E. Magnus, Berlin<sup>5</sup> 1924, 198.

Die Piraten nutzten diese Passivität und begannen in Kilikien Waffenfabriken, Arsenale und Werftanlagen zu errichten, die den Bau mehrerer stehender, sogar im Winter operierender Kriegsflotten erlaubten — ein Vorteil von großer strategischer Bedeutung: Während die Römer für jede maritime Operation langwierige Neubauten anordnen mussten, waren die Piraten mit mehreren Flottenverbänden auf allen Meeren präsent, kontrollierten bald die wichtigsten Seehandelsrouten und vermochten ihre Streifzüge u. a. durch die Anlage von befestigten Signalstationen mit den Seeräubern des Westens zu koordinieren. Wir finden Piratenverbände in den 70er Jahren an der mauretanischen Küste, wo sie in die Thronstreitigkeiten des einheimischen Königshauses eingriffen, an der Straße von Messina, wo sie mit Spartacus Kontakt aufnahmen, und in den spanischen Gewässern, um eine Verbindung zwischen Sertorius und Mithridates im Osten herzustellen; dieser hatte mit der Rückendeckung der Seeräuber binnen weniger Jahre das gesamte östliche Provinzialgebiet aufrollen können.

Die Piraterie des Mittelmeeres hatte damit eine neue Qualität erreicht. Sie war zu einer maritimen Großmacht mit straffen Organisationsstrukturen und internationalen Verbindungen aufgestiegen. Diese wurden in der Folgezeit zu einem in der Antike beispiellosen Versorgungskrieg genutzt: In Absprache mit den Getreideproduzenten, die von einer zeitweiligen Blockierung des Seehandels aufgrund der damit einhergehenden Verteuerung ihrer Produkte profitierten, wurden die in den Provinzen stehenden Legionen und Italien von der überseeischen Getreideversorgung abgeschnitten. Erstmals seit dem Hannibalkrieg gewann so in Gestalt der Piraterie die Schreckensvision eines Gegners Realität, der den Widerstand in allen Küstenprovinzen koordinieren und Italien von mehreren Seiten über See aus bedrohen konnte.<sup>44</sup>

Gegenüber diesem Gegner versagten endgültig alle in der Vergangenheit erprobten Mittel der aristokratischen Führungselite. Wollte sie ihre Eroberungen und ihr Prestige nicht verlieren, so musste sie zumindest schrittweise von den alten Herrschaftsmethoden Abschied nehmen. Im Bereich des Landkrieges hatte Marius den Nobiles Ende des 2. Jahrhunderts diesen Schritt bereits abgenommen, als er das Milizheer durch professionelle Soldaten ersetzte. Nun musste die Republik auch auf die Bedrohung reagieren, die sich ihr auf See entgegenstellte.

Im Prinzip hieß dies nichts anderes, als dass man die Pläne, die Ende des 2. Jahrhunderts ausgearbeitet, aber nur ansatzweise verwirklicht worden waren, konsequent in die Tat umsetzen musste. So ging man zunächst daran, die Piratengefahr durch die Arrondierung des Provinzialbesitzes einzudämmen. Die in den Jahren 75–74 eingerichteten Provinzen Bithynien und Kyrenaika sollten die Bewegungsfreiheit der Seeräuber an den Handelsrouten durch die Dardanellen in die Ägäis und nach Afrika einschränken. Caecilius Metellus eroberte in den Jahren 69–67 Kreta, das zweite Zentrum und die Drehscheibe der östlichen Piraterie, und schuf damit die Verbindung zwischen der Süd- und der Nordküste des Mittelmeeres. Danach kamen Syrien und Zypern hinzu, sodass in den 60er Jahren bis auf Ägypten alle Rückzugsgebiete der Piraten unter direkter Herrschaft standen. Erst der Kampf gegen die Piraterie hat so der Republik den Weg zur Eroberung des gesamten Mittelmeerraums geöffnet.

<sup>44</sup> Bedrohung Italiens: Plut. Pomp. 24,6; Flor. 1,40; Cic.Manil. 55. Blockade der Getreideversorgung: Plut. Pomp. 25,2; Liv.per. 99; Cass.Dio 36,21 f. App. Mithr. 91–92 (413–416). Mithridates-Sertorius-Piraten und Angriff von zwei Seiten: Cic.Manil. 9. Agenten auf Sizilien: Cic.Verr. 5, 91; 97; 146–170; wachsender Zulauf der Piraten und Vergrößerung der Flotten: App.Mithr. 63; 91 (261–262; 416). Spartacus-kilikische Piraten: Plut.Crass. 10,6–7. Spanische Gewässer: Plut.Sert. 7. Mauretanische Thronfolge: Plut.Sert. 9; Seeräuber beteiligten sich offenbar auch an dem innerjüdischen Thronstreit zwischen Hyrkan und Aristobulos: Jos. ant. Ind. 14,43.

Als n  
der gro  
che, pr  
schränk  
schaffte  
durchbr  
die Nol  
innenpc  
schränk  
Prätor I  
stattet.  
peius til  
Beschrä  
vinzialk  
hatte Pe  
setzen.  
nen Lar  
beit ge  
schwäcl  
größere  
Binnu  
langer I  
Mittelm  
ger Pir  
stammt  
Lesbos,  
kooperi  
lungen  
Im Wes  
Spanien  
ste Kor  
krieges  
schicht,  
aus Pic  
gangspu  
wesen.  
Pompei  
rische I  
der Leg

<sup>45</sup> Pohl, 1

<sup>46</sup> Zum

Legate

Plut.Pi

<sup>47</sup> Vgl. P.

1990,

<sup>48</sup> Rom f

tes; v;

Als nächstes galt es, die überkommenen Kommandostrukturen den neuen Bedingungen der großräumigen Kriegführung anzupassen. Zu diesem Zweck wurde eine außerordentliche, provinziübergreifende Kommandoebene eingerichtet, die dem Feldherrn einen unbeschränkten Befehlsbereich über die Küsten des Mittelmeeres in einer Tiefe von 75 km verschaffte und damit die seit Sulla verschärfte Operationsbeschränkungen der Statthalter durchbrach. Nie zuvor hatte man eine derartige institutionelle Machtbasis geschaffen, und die Nobilität versuchte denn auch alles, das militärisch notwendige, aber aus ihrer Sicht innenpolitisch höchst gefährliche Übel der großen Kommanden in seiner Wirkung einzuschränken. So hat man das erste dieser Kommanden nicht einem Konsul, sondern dem Prätor M. Antonius anvertraut und diesen mit viel zu geringen finanziellen Mitteln ausgestattet. Der Erfolg war dementsprechend gering.<sup>45</sup> Erst das sieben Jahre später dem Pompeius übertragene Kommando korrigierte – gegen den Willen der Senatsmehrheit – die Beschränkungen, denen Antonius unterworfen war: Nun standen dem Feldherrn die Provinzialkassen, das *aerarium* und die Zolleinnahmen der Steuerpächter zur Verfügung; ferner hatte Pompeius das Recht, 15, später sogar 24 Legaten mit prätorischem Imperium einzusetzen. Diese erhielten über das ganze Mittelmeer verteilte Stationierungsgebiete mit eigenen Land- und Seestreitkräften und haben schließlich die entscheidende militärische Vorarbeit geleistet. Sie trieben die in ihrem Bereich operierenden Piraten zusammen und schwächten sie soweit, bis Pompeius mit der Hauptflotte den Entscheidungskampf ohne größere Risiken führen bzw. die Unterwerfung der Piraten entgegennehmen konnte.<sup>46</sup>

Binnen 88 Tagen hatte Pompeius seine Aufgabe erledigt. Dieser Erfolg war freilich von langer Hand vorbereitet worden. Vieles spricht dafür, dass Pompeius und seine im ganzen Mittelmeerraum tätigen Agenten bereits vor 67 mit einer großen Zahl kooperationswilliger Piraten Arrangements getroffen haben, die er 67 nur noch einlösen musste.<sup>47</sup> So stammte Theophanes, einer seiner wichtigsten Ratgeber, aus der Hafenstadt Mytilene auf Lesbos, die in den 80er Jahren mit Mithridates und somit auch mit den kilikischen Piraten kooperiert hatte. Theophanes dürfte als Repräsentant seiner Heimatstadt an den Verhandlungen teilgenommen und seine Kontakte später Pompeius zur Verfügung gestellt haben. Im Westen bildeten die Feldzüge des Pompeius gegen die Marianer in Sizilien, Afrika und Spanien eine ideale Gelegenheit, Verbindungen mit den Piraten zu knüpfen. Der wichtigste Kontaktmann in Spanien war der Gaditaner Balbus. Er diente während des Sertoriuskrieges auf der römischen Flotte und war Mitglied der einheimischen Honoratioren-schicht, die sich ebenfalls am Seeraub beteiligte. Und schließlich stammte Pompeius selbst aus Picenum. Dessen wichtigste Hafenstadt Ancona war bereits im 2. Jahrhundert Ausgangspunkt mehrerer Flottenexpeditionen gegen die istrischen und illyrischen Piraten gewesen. Viele picentische Familien dürften hierfür Matrosen (oder Soldaten) gestellt haben. Pompeius griff auf deren seemännische Erfahrung ebenso zurück wie auf das organisatorische Konzept dieser frühen Unternehmen, das deutliche Parallelen mit der Stationierung der Legaten während des Seeräuberkrieges von 67 aufweist.<sup>48</sup>

<sup>45</sup> Pohl, Piraterie (wie Anm. 1), 271 mit den Quellen.

<sup>46</sup> Zum Gesetzeswerk vgl. P. Grobe, Zum Seeräuberriege des Pompeius Magnus, *Klio* 10, 1910, 374 ff.; Legaten: *Plut. Pomp.* 25,6; *Cass. Dio* 36,37,1. Stationierung: *Plut. Pomp.* 26, 65; *App. Mithr.* 94 (432). Gelder: *Plut. Pomp.* 25,6. *App. Mithr.* 94 (429).

<sup>47</sup> Vgl. P. Green, *Alexander to Actium. The Historical Evolution of the Hellenistic Age*, Berkeley/Los Angeles 1990, 657.

<sup>48</sup> Rom gegen die istrischen und illyrischen Piraten: *Liv.* 41,1,3; Ancona bildete den *cardo* des Operationsgebietes; vgl. N. Purcell, *The Creation of Provincial Landscape: The Roman Impact on Cisalpine Gaul*, in: *Th.*

Zu dieser These einer bereits früh einsetzenden Planung und diplomatischen Kontaktaufnahme mit den Piraten passt ferner, dass Pompeius keineswegs, wie es die Propaganda verkündete<sup>49</sup>, das gesamte Mittelmeer von der Piratenplage befreite; dies war weder militärisch möglich noch beabsichtigt; auch nach 67 haben die Seeräuber v. a. der Adria, des ionischen Meeres und der Levante mit großem Erfolg die Meere unsicher gemacht; nach Cicero wurden in *Asia* bereits ein Jahr nach dem Piratenkrieg des Pompeius prominente Bürger von den Piraten gefangen genommen und getötet, und Cassius Dio bestätigt, dass das Unwesen der syrischen Seeräuber in den frühen 50er Jahren „wieder einen Höhepunkt erreichte“.<sup>50</sup> Das eigentliche Verdienst des Pompeius bestand darin, dass er eine zukunftsfruchtige politische Lösung des Piratenproblems fand: Er hat nämlich nach dem Vorbild der hellenistischen Könige einen Großteil der Piraten als Bundesgenossen gewonnen, sie an ausgewählten Orten angesiedelt und zu seinen Klienten gemacht. Dies hat nichts mit einem wie auch immer gearteten Versuch der Resozialisierung zu tun;<sup>51</sup> allein die geographische Verteilung der Siedlungsorte zeigt, dass militärische und strategische Erwägungen entscheidend waren: Dyme, Tarent und die kilikischen Städte lagen an wichtigen Handelsrouten oder waren wie Dyme bewährte Flottenstützpunkte, was die ehemaligen Piraten eher zur Weiterführung ihres Gewerbes als zum Bebauen eines Ackers gereizt haben dürfte; tatsächlich haben die angesiedelten Piraten nach kurzer Zeit ihr altes Handwerk wieder aufgenommen. Viele Piratenkapitäne, wie z. B. der Kilikier Tarkondimotus, avancierten ferner zu den wichtigsten Beratern des Pompeius in Fragen der Seekriegsführung, ein Aufstieg, der sich kaum mit dem Plan einer friedlichen Assimilierung an das Leben eines Landmannes vereinbaren lässt.<sup>52</sup>

Zieht man alle diese Fakten zusammen, so scheint Pompeius von Anfang an das Kommando gegen die Piraten dazu benutzt zu haben, um sich v. a. im Osten eine seekriegserfahrene Klientel zu schaffen, die auch für einen Kampf um die Vorherrschaft im gesamten Reich mobilisiert werden konnte. Pompeius hat damit nicht nur als erster Römer das Meer als globalen Herrschaftsraum zu nutzen verstanden, sondern auch mit den Piraten ein maritimes Pendant zur territorialen Militärklientel der späten Republik geschaffen; allein die begnadigten kilikischen Piraten sollen eine Zahl von 20.000 Mann erreicht haben!<sup>53</sup>

## VI.

Zu welchen Leistungen die ehemaligen Piraten imstande waren, zeigte sich nach Ausbruch des Bürgerkrieges, als Pompeius mit den Flotten seiner Klienten das Meer be-

Blagg/M. Millet (Hrsgg.), *The Early Roman Empire in the West*, Oxford 1990, 18. Eine ähnliche Übertragung territorialer Raumordnungskonzepte auf das Meer findet sich bei Pompeius. Spanien und Balbus' Dienst in der Flotte: Cic.Balb. 5. Spanische Piraten: vgl. Brandes, *Julius Caesar I* (wie Anm. 43), 198. Theophanes: R. Laqueur, s. v. Theophanes (1), RE 5A, 1935, 2091.

<sup>49</sup> Vell. 2,32,4; Cic.Manil. 31–35.

<sup>50</sup> Cass.Dio 39,56,1. Cic.Flacc. 31. Vgl. Cic.Att. 16,1,3.

<sup>51</sup> So nach Plutarch z. B. M. Gelzer, *Pompeius*, München <sup>2</sup>1959, 76; Green, *Alexander to Actium* (wie Anm. 47), 658. Gegen die These einer Resozialisierung bereits A. Dreizehner, *Pompeius als Städtegründer*, *Chiron* 5, 1975, bes. 243.

<sup>52</sup> Plut.Pomp. 27: „Er verschonte sie (sc. die Piraten) alle, und gerade sie wurden ihm seine besten Helfer, als es galt, auch noch die letzten aufzuspüren, zu fangen und zu strafen.“ Ansiedlungen: Plut.Pomp. 28; App.Mithr. 96 (444); Vell. 2,33,5: Soloi, Adana, Epiphancia, Mallos, Dyme, Tarent, vielleicht in der Cyrenaiка und Alexandria. Piraten widmen sich wieder der Seeräuberei: Cic. Att. 16,1,3: Dyme als Flottenstützpunkt der Achäer: Pol. 5,91. Piraten als Helfer: Plut.Pomp. 76; Tarcondimotus: Cass.Dio 41,63,1.

<sup>53</sup> Plut.Pomp. 28,4.

herr:  
und  
such  
gute,  
hatte  
gleich  
terte,  
Mass  
wohl  
peus  
cen i  
die V  
Feld:  
der E  
Au  
wurde  
gleich  
überg  
Korsi  
suchte  
Korn:  
Flotte  
Pomp  
wend  
gepan  
durch  
kampft  
Oct  
Kamp  
Tafel :  
zug in  
der N  
neue i  
kostsp  
der ill  
und N  
diese V  
von de

<sup>54</sup> Caesa  
Atlan  
ge m  
zwölf  
über  
<sup>55</sup> Appe  
navak  
und c  
Sohn  
6,18,1

herrschte, das von Caesar besetzte Italien von der Getreidezufuhr abzuschneiden drohte und von Spanien im Westen und Griechenland im Osten über See wiederzugewinnen suchte. Sicherlich kamen ihm hierbei auch die Erfahrungen der *circa annonae* von 57 zugute, die ihm die Kontrolle der Häfen und getreideproduzierenden Provinzen zugesichert hatte; entscheidend waren aber die Ratschläge der Piratenkapitäne aus Kilikien, die die gleiche Strategie in den 70er Jahren angewandt hatten. Dass diese Strategie letztlich scheiterte, lag v. a. daran, dass Caesar seinerseits mit Unterstützung der ligurischen Piraten Massilia erobern, die Verbindung des Gegners nach Spanien unterbrechen konnte und wohl auch im Osten Kontakte zu Piratenfürsten pflegte, die die Mobilmachung des Pompeius behinderten.<sup>54</sup> Am Ende entschied in diesem Kampf um Anhänger und Ressourcen im Mittelmeer das unselige Bündnis des Pompeius mit den alten Aristokraten, die die Vorteile des globalen Seekrieges noch gar nicht begriffen hatten und den großen Feldherrn zu dem drängten, was in der damaligen Situation das falscheste war, nämlich der Entscheidungsschlacht zu Lande.

Auch nach Pharsalos gingen jedoch die Erfahrungen der Piraten nicht verloren; sie wurden vielmehr zu einem bestimmenden Faktor der Bürgerkriege. Es waren nämlich die gleichen Piraten, die nach dem Tode des Pompeius in die Klientel seines Sohnes Sextus übergingen und diesem zur Errichtung eines Seeimperiums in Sizilien, Sardinien und Korsika verhalfen, das das gesamte westliche Mittelmeer beherrschte. Auch Sextus versuchte wie die Piraten in den 70er Jahren und sein Vater im Jahre 49 Italien von der Kornzufuhr abzuschneiden. Gegen seine nach Piratenart operierenden Schiffe waren die Flottenrüstungen Octavians zunächst erfolglos. Erst als der bedeutendste Admiral des Pompeius, der ehemalige Pirat Menas, die Fronten wechselte, begann sich das Blatt zu wenden. Agrippa stellte bei Naulochos vermutlich auf den Rat des Menas hochbordig gepanzerte Großkampfschiffe den Trieren des Pompeius entgegen und konnte diese durch neuartige, von Katapulten geschleuderte Enterhaken an sich ziehen und im Nahkampf bezwingen.<sup>55</sup>

Octavian war sich sehr wohl bewusst, welche entscheidende Rolle der Pirat Menas im Kampf um die maritime Herrschaft gespielt hatte, er zog ihn sogar an seine offizielle Tafel in Rom. Menas dankte es seinem Gönner, als er mit Agrippa den illyrischen Feldzug in der Adria unternahm und Octavian nicht nur ein wichtiges Aufmarschgebiet an der Nordwestflanke Griechenlands, sondern auch in Form der illyrischen Piraten eine neue Klientel sicherte. Nach ihrem Vorbild ersetzte Agrippa seine schwerfälligen und kostspieligen Großkampfschiffe weitgehend durch leichte Liburnen, das Standardschiff der illyrischen Piraten. Nur sie konnten in den zerklüfteten Küstengewässern Illyriens und Nordepirus' manövrieren sowie Getreide- und Truppentransporter abfangen. Auf diese Weise gelang es Agrippa im Jahre 31, die bei Actium postierte Flotte des Antonius von der Versorgung abzuschneiden. Antonius wagte daraufhin gezwungenermaßen die

<sup>54</sup> Caesar hatte während des gallischen Krieges Decimus Brutus mit Schnellboten aus dem Mittelmeer an die Atlantikküste kommen lassen (Cass.Dio 39,40,5; vgl. Caes.Gall. 3,9,1). Hiermit können nach Lage der Dinge nur ligurische Piratenschiffe gemeint sein. 48 ließ er in Arelate, einer Stadt der ligurischen Saluvier, zwölf Schiffe bauen (Caes.civ. 1,36), die gegen Massilia eingesetzt wurden. Zum Verhältnis Caesars gegenüber den östlichen Piraten vgl. demnächst Verf.: Caesar und das Meer.

<sup>55</sup> App.civ. 5,118 (489) – 121 (503); Cass. Dio 49,3–9; zu den technischen Details: C. Ferone, La guerra navale nel Siculum bellum: aspetti tecnico-militari, MGR 14, 1989, 185–204, bes. 200ff. Sextus Pompeius und die Piraten: App.civ. 5,67 (280); 73 (303f.). Cass. Dio 48,17,3. Lucan. 2,635f.: Pompeius gibt seinem Sohn die Weisung (...) *sparsos per rura colonos/ reddo mari Cilicis*, 3,228; 4,448–9; 9,219–224. Menas: Oros. 6,18,19–21.

Seeschlacht, schätzte aber — vermutlich durch die mangelnde Verpflegung seiner Matrosen verunsichert — seine Siegchancen gering ein und nutzte selbst einen günstigen Augenblick zur Flucht. Seine zurückgebliebene Flotte wurde von den Kapitänen des Octavian vernichtet.<sup>56</sup>

Ein letztes Mal triumphierte so die von den Piraten entwickelte und von Pompeius und seinem Sohn übernommene Strategie des weiträumigen Seekrieges. Die Seeräuber hatten nicht nur dazu beigetragen, die Expansion Roms über den Mittelmeerraum zu vollenden, sondern den großen Militärpotentaten auf dem Meer auch ein neues Schlachtfeld eröffnet, auf dem die Republik endgültig zugrunde ging und eine neue monarchische Weltordnung begründet wurde. Erst sie konnte ihren Expansionsdrang von den Küsten in die Binnenräume lenken. Hierbei spielten die Seeräuber naturgemäß keine Rolle mehr.

### Zusammenfassung

Die Piraterie hat die Expansion Roms über den Mittelmeerraum von Beginn an begleitet und vorangetrieben. Zunächst verschaffte die Kooperation mit den Seeräubern Latiums und Kampaniens der Republik die nötige Rückendeckung, um alle Energien auf die territoriale Eroberung Italiens zu konzentrieren. Der Bau einer großen staatlichen Kriegsflotte im Zuge des Ersten Punischen Krieges ermöglichte es den Römern, die Seeherrschaft im westlichen Mittelmeer zu erringen. Im Osten ließ man den Piraten nach der Niederwerfung der hellenistischen Königreiche freie Hand, um den Aufstieg mittlerer Staaten zu verhindern. Die Seeräuber nutzten diese Freiräume, wurden zu einer maritimen Großmacht und begannen den Widerstand gegen die römische Herrschaft über den gesamten Mittelmeerraum zu koordinieren. Erst Pompeius konnte die Gefahr beseitigen, als er die Piraten zur See bezwang, an festen Orten ansiedelte und zu seinen Klienten machte. Von nun an bildeten die Seeräuber einen entscheidenden militärischen Faktor im Kampf der großen Einzelnen um die Macht im Gesamtreich. Am Ende siegte Octavian auch mit ihrer Hilfe über Antonius bei Actium.

### Summary

Piracy was the early companion of the Roman expansion in the Mediterranean and one of its driving forces. At first, the co-operation with the pirates of Latium and Campania provided the republic with the necessary back-up to focus all energies on the conquest of the Italian territory. The building of a large fleet during the First Punic War then enabled the Romans to gain supremacy in the western Mediterranean Sea. In the east following their overthrow of the Hellenistic kingdoms they gave the pirates leeway to hinder the rise of middle states. The pirates put this freedom to use, turned into a major naval force and galvanized the entire Mediterranean into resistance to Roman dominance. It was only Pompey who eventually disposed of this danger by vanquishing the pirates at sea, settling them down and making them his clients. From then on the pirates represented a decisive military factor in the struggle for power over the whole of the empire between the big names. In the end, it was not to the least with their help that Octavian prevailed over Antony at Actium.

<sup>56</sup> Cass. Dio 50,14–35. Dass Antonius die Flucht plante (seine Schiffe hatten Großsegel an Bord), betont W. Eck, *Augustus und seine Zeit*, München 1998, 38. Menas an der Tafel Octavians: Suet. Aug. 74. Illyrischer Feldzug: Cass. Dio 49,37.